



Die Görzer Sprachen

Casa Ascoli, Görz

Societât
Filologjiche
Furlane



Societă
Filologica
Friulana

Katalog erstellt von

Ivan Portelli

Maria Chiara Visintin

Gabriele Zanello

Übersetzung aus dem Italienischen von Jens Kolata - Kulturhaus Görz

Grafikprojekt

Art& Grafica, Santa Maria la Longa

Druck

Lithostampa, Pasian di Prato

Abbildungen

Fotoarchiv, Società Filologica Friulana

Mischou-Fonds, Stiftung Cassa di Risparmio di Gorizia

Öffentliche Bibliothek des Zentralen Theologischen Seminars

Staatsbibliothek Isontina

Mit der Unterstützung von

REGIONE AUTONOMA
FRIULI VENEZIA GIULIA

IO SONO

FRIULI

VENEZIA

GIULIA



FONDAZIONE
Cassa di Risparmio di Gorizia

Im Rahmen von

GO! 2025
NOVA GORICA - GORIZIA

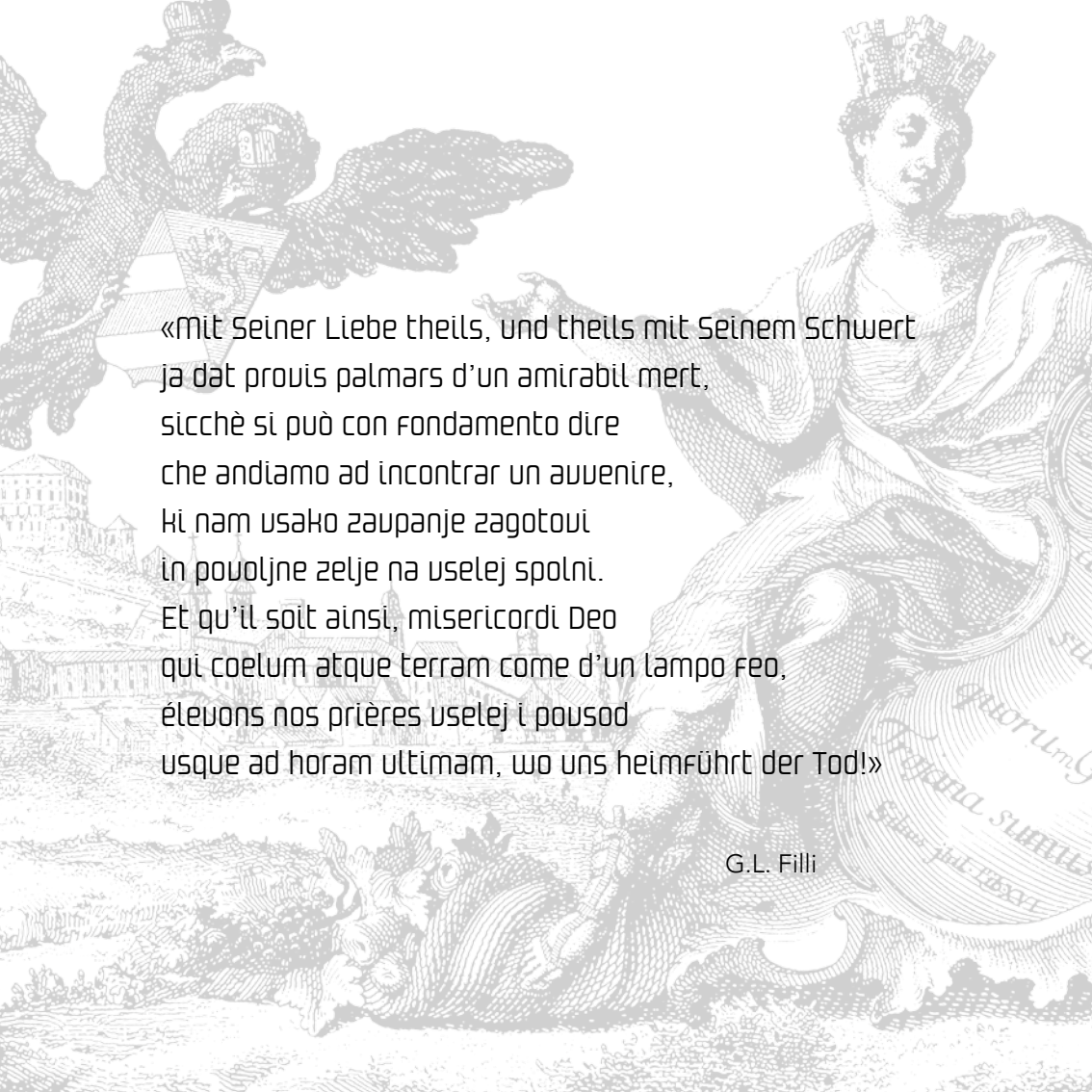
Der große Görzer Graziadio Isaia Ascoli, der Vater der Glottologie und der vergleichenden Studien in Italien, definierte die Vielfalt der Sprachen als eine „besondere Kombination“ allgemeiner, universeller Merkmale und Eigenschaften. Ihm verdanken wir bekanntlich auch die grundlegende Beschreibung des Friaulischen und der anderen alpinen Varietäten, die er in seinen *Saggi ladini* (Ladinische Aufsätze) von 1873 meisterhaft dargelegt hat, sowie zahlreiche Beiträge zur besseren Veranschaulichung der Sprachgeschichte der Regionen der oberen Adria mit Werken über das Tergestino und das Muglisano, die alten friaulischen Sprachen von Triest und Muggia sowie über das Gradese. Der Anlass zur Einweihung der Casa Ascoli, dem heutigen Sitz der Società Filologica Friulana, mit einer Ausstellung, die den Themen gewidmet ist, die den Gelehrten in seinem langen und fruchtbaren Studienleben beschäftigt haben, könnte daher kein besseres Thema als „Die Görzer Sprachen“ finden.

Es handelt sich gleichzeitig um eine Initiative, die den Ort, in dem wir uns befinden, wertschätzen und die aber auch den außergewöhnlich besonderen linguistischen, historischen und kulturellen Kontext gerade unserer Stadt herausstellen möchte. Eine Stadt, die aus der Pluralität der Traditionen ihre besondere Identität bezieht. Görz letztlich auch als ein gelungenes Beispiel der „besonderen Kombination“ von Sprachen, die sich hier getroffen und für Jahrhunderte zusammengelebt haben, in der Harmonie und der Eintracht eines goldenen Zeitalters, das von den Werten eines friedlichen Miteinanders, des Respekts für den Anderen und eines gut begründeten städtischen Stolzes gespeist wurde. Großer Dank seitens aller Mitglieder des Vereins und natürlich auch von mir persönlich gebührt denjenigen, die sich mit der Realisierung der Ausstellung, der historischen und ikonographischen Quellenforschung und der Texterstellung der Informationstafeln beschäftigt haben: Maria Chiara Visintin, Ivan Portelli und Gabriele Zanello. Zu danken ist zudem Massimo Bortolotti für die wunderbare Ausstattung der Materialien. Wir würden uns wünschen, dass diese Ausstellung die erste zahlreicher Initiativen ist, die Casa Ascoli immer mehr zu einem Treffpunkt der Görzer Bevölkerung macht. Casa Ascoli ist das Herz der Aktivitäten der Società Filologica Friulana für die Stadt und sein Umland und zugleich Ermunterung für jene, die, dem Beispiel der verdienstvollen Menschen nacheifernd, die die Gesellschaft hier in Görz im Jahr 1919 gegründet hatten, mit Gelassenheit und Vertrauen auf das Schicksal unseres Friauls schauen.

Federico Vicario

Präsident der Società Filologica Friulana





«Mit Seiner Liebe theils, und theils mit Seinem Schwert
ja dat provis palmars d'un amirabil mert,
sicchè si può con fondamento dire
che andiamo ad incontrar un avvenire,
hi nam usako zaupanje zagotovi
in poveljne zelje na uselej spolni.
Et qu'il soit ainsi, misericordi Deo
qui coelum atque terram come d'un lampo feo,
élevons nos prières uselej i pousod
usque ad horam ultimam, wo uns heimführt der Tod!»

G.L. Filli

„Villa quae lingua sclavorum vocatur Gorizia“

Bereits in der ersten Erwähnung des Namens Gorizia (in einer Urkunde Kaiser Ottos III. aus dem Jahr 1001) taucht das Element der Sprache auf. Der Ortsname, der offensichtlich slawischen Ursprungs ist, verweist auf einen Ort, der auf den letzten Hügeln liegt, auf die der Isonzo trifft, bevor er in die Ebene mündet. Ein Territorium, das seit jeher ein Ort des Durchgangs, des Vorüberziehens sowie der Begegnung zwischen verschiedenen Völkern und Kulturen ist.



Postkarte (Fotoarchiv, Società Filologica Friulana)

Wahrscheinlich ein militärischer Vorposten am Rande der Landschaft von Aquileia, wurde der Hügel, der den ältesten Teil der Stadt bewachte, im Mittelalter zum Standort einer Burg, die mit einer Dynastie germanischen Ursprungs belehnt war, die einerseits mit den Patriarchen von Aquileia (von denen die Grafen von Görz *advocati ecclesiae* waren) und andererseits mit dem Reich verbunden war. Dieses Geschlecht beherrschte einen großen alpinen Feudalstaat, dessen Besitzungen

sich von Tirol (Pustertal) bis nach Kärnten und Görz erstreckten: ein Gebiet, das in Bezug auf Sprache und Charakteristik nicht homogen war. Die Grafen von Görz, die oft mit den Patriarchen selbst oder mit den Grafen von Duino im Krieg lagen, schafften es, sowohl mit den Habsburgern, einer Dynastie, die im Reich auf dem Vormarsch war, als auch mit den Gonzagas von Mantua Verwandtschaftsverhältnisse einzugehen.



Kenotaph von Leonardo, dem letzten Grafen von Görz, in der Kathedrale

Schloss Lienz in Osttirol war lange Zeit der Hauptort dieses Feudalstaates. Die politische Bindung an den Patriarchenstaat war jedoch so tief, dass der Graf von Görz 1420, nach dem Ende des Patriarchenstaates, der Republik Venedig die Treue schwor und dann zum kaiserlichen Gehorsam zurückkehrte.

Habsburgisches Görz

Mit dem Tod von Leonardo, dem letzten Grafen von Görz, im Jahr 1500 gingen der Titel und die Besitztümer der Görzer an die Habsburger über, die die Grafschaft fortan



Postkarte (Mischou-Fonds, Stiftung Cassa di Risparmio di Gorizia)

zu ihrem erblichen Herrschaftsgebiet zählten. Die Grafschaft lag zusammen mit der Stadt Görz in einem zwischen den Habsburgern und der Republik Venedig umstrittenen Grenzgebiet; zu Beginn des 16. Jahrhunderts errichtete die Serenissima hier die Festung Gradisca und konnte die Burg von Görz besetzen, allerdings nur für ein Jahr. Diese Spannungen führten zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu den blutigen Gradiskenkriegen, einem Konflikt, der in vielerlei Hinsicht den weitaus schrecklicheren Dreißigjährigen Krieg ankündigte. Äußerst kompliziert war es, eine klare Grenze zwischen den erzherzoglichen und venezianischen Besitzungen zu ziehen: Die gesamte Ebene erlebte einen ständigen Wechsel der Gerichtsbarkeiten. Kaiser Ferdinand III. trennte daraufhin eine

Reihe von Villen ab, um die Grafschaft Gradisca (1647) zu bilden und die Eggenberger in den Reichsadel zu erheben.

Die beiden Grafschaften wurden dann zu einer Verwaltungseinheit vereinigt (1754).

Der Adel in Görz ist von herausragender Bedeutung: Familien italienischer und deutscher Herkunft ließen sich bereits im Mittelalter in der Stadt nieder und bildeten eine Brücke zwischen der mitteleuropäischen und der italienischen Kultur.

Viele Mitglieder dieser Familien erhielten von den Habsburgern wichtige diplomatische und staatliche Positionen, auch aufgrund ihrer Fähigkeit, Sprachen verschiedener Völkerstämme zu beherrschen. Um diesem Adel eine solide katholische Ausbildung zu garantieren, wurde das bedeutende Jesuitenkolleg gegründet. Im 19. Jahrhundert wurde Görz nach mehreren administrativen Umstrukturierungen zur Hauptstadt einer Provinz, die sich in den institutionellen Kontext des österreichischen Littorals einfügte und deren Grenzen neben den bereits zu Görz gehörenden Gebieten auch die ehemaligen venezianischen Territorien Grado und Monfalcone, die gesamte Bassa Friulana und Duino umfassten. Die Stadt behielt nicht nur ihre Eigenschaft als Ort guter schulischer Ausbildung, sondern wurde auch von vielen Mitgliedern des österreichischen Adels und der hohen Verwaltung als Urlaubsort gewählt.

Das 20. Jahrhundert

Bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts führten die zunehmenden nationalen Spannungen, bei denen die Forderungen nach Bestätigung und Anerkennung der Eigenheiten der verschiedenen Gemeinschaften immer lauter wurden, zur Entwicklung von teilweise irredentistischen Positionen, insbesondere in einigen Bereichen der italienischen Gemeinschaft.

Der Erste Weltkrieg hat das Gebiet der Region Görz stark geprägt: 1914 wurden viele zum Kampf unter dem österreichischen Banner an der fernen Ostfront einberufen; 1915 wurde das Gebiet von der Kriegsfront durchzogen, die die Einheit der Provinz zerbrechen ließ und ihre dramatische Last an Tod und Zerstörung mit sich brachte.

Ein großer Teil der Bevölkerung musste die tragische Erfahrung der Vertreibung machen, während ganze Städte und die Hauptstadt selbst unter schwerem Bombardement litten. Die italienische Eroberung von Görz (August 1916) ist vielleicht der größte militärische Sieg der italienischen Armee vor der Schlacht am Fluss Piave. Der Ausgang des Krieges mit dem Übergang der Region Görz an das Königreich Italien hatte schwerwiegende Folgen für die lokale Gesellschaft: Der Übergang von einem supranationalen zu einem Nationalstaat führte zu einer tiefgreifenden Veränderung der kulturellen und politischen Situation der Bevölkerung.

Auf der slowenischen Seite, die plötzlich zu einer Minderheit wurde, wurde ein umfangreiches Projekt zur Entnationalisierung durchgeführt.

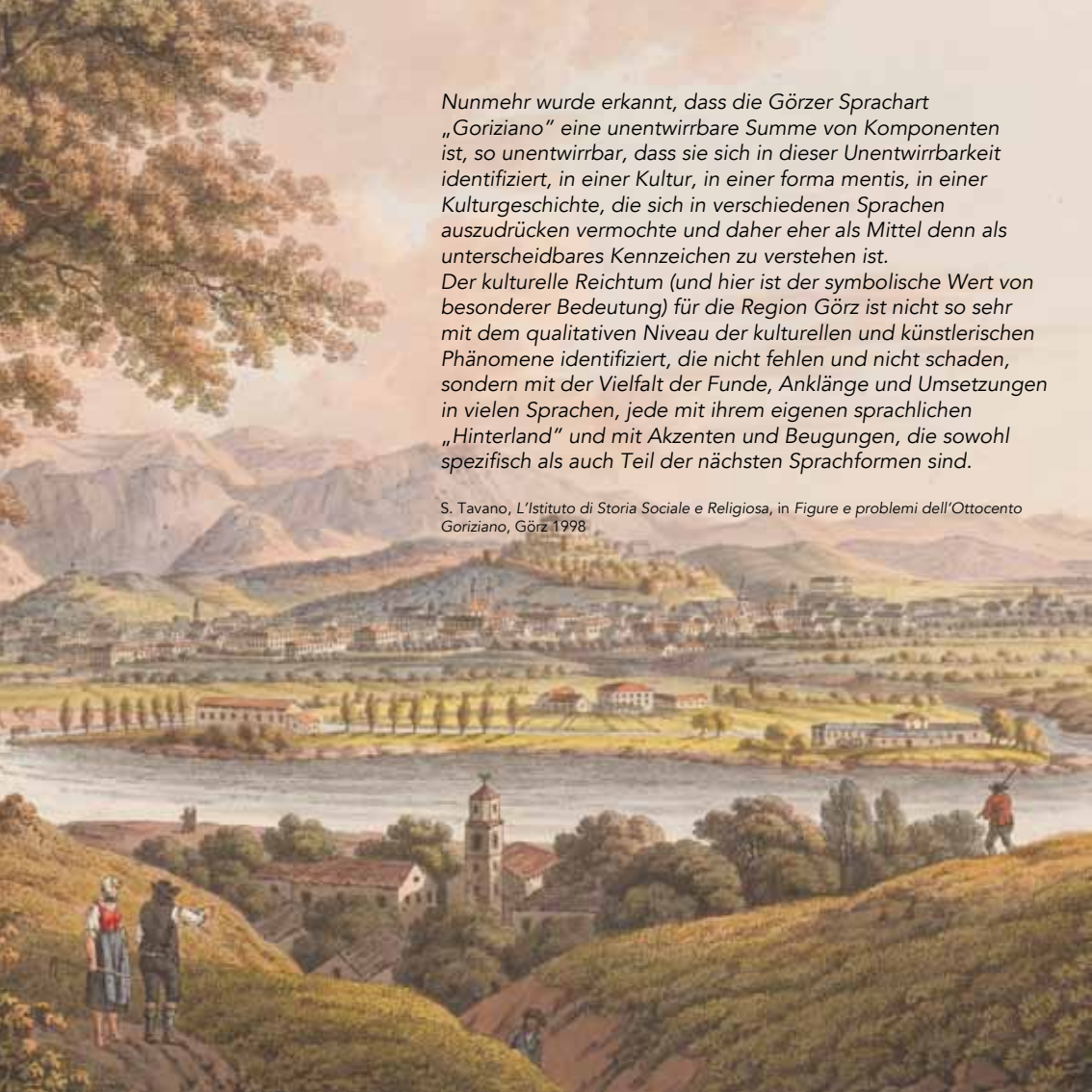
Mit dem Aufkommen des Faschismus wurde den einheimischen Sprachen, die nicht Italie-



Postkarte (Mischou-Fonds, Stiftung Cassa di Risparmio di Gorizia)

nisch waren, das Recht der Öffentlichkeit abgesprochen: Es war nicht mehr möglich, eine Schule in Slowenisch oder Deutsch zu haben, während Friaulisch als italienischer Dialekt angesehen wurde.

Der Ausgang des Zweiten Weltkriegs führte zu einem weiteren Drama für die Stadt: Die Grenze von 1947 trennte das Zentrum endgültig von einigen Vororten, während der größte Teil des von slowenischsprachigen Menschen bewohnten Gebiets in die Grenzen des neuen sozialistischen Jugoslawiens einbezogen wurde. Damit endete eine jahrhundertealte Einheit, die in ihrer sprachlichen und kulturellen Vielfalt ein komplexes und lebendiges Gebiet geschaffen hatte.



Nunmehr wurde erkannt, dass die Görzer Sprachart „Goriziano“ eine unentwirrbare Summe von Komponenten ist, so unentwirrbar, dass sie sich in dieser Unentwirrbarkeit identifiziert, in einer Kultur, in einer forma mentis, in einer Kulturgeschichte, die sich in verschiedenen Sprachen auszudrücken vermochte und daher eher als Mittel denn als unterscheidbares Kennzeichen zu verstehen ist. Der kulturelle Reichtum (und hier ist der symbolische Wert von besonderer Bedeutung) für die Region Görz ist nicht so sehr mit dem qualitativen Niveau der kulturellen und künstlerischen Phänomene identifiziert, die nicht fehlen und nicht schaden, sondern mit der Vielfalt der Funde, Anklänge und Umsetzungen in vielen Sprachen, jede mit ihrem eigenen sprachlichen „Hinterland“ und mit Akzenten und Beugungen, die sowohl spezifisch als auch Teil der nächsten Sprachformen sind.

S. Tavano, L'Istituto di Storia Sociale e Religiosa, in *Figure e problemi dell'Ottocento Goriziano*, Görz 1998

Die Görzer Sprachgemeinschaften

Das Gebiet von Görz war schon immer ein Grenzgebiet, peripher zum (physischen und metaphorischen) „Zentrum“ des Landes, zu dem es gehört oder gehörte (zunächst das Habsburger Reich und seit dem Ende des Ersten Weltkriegs Italien), aber zentral in Europa.



Postkarte (Fotoarchiv, Società Filologica Friulana)

Diese Position begünstigte zweifellos die Entwicklung einer toleranten Mentalität, die der Vielfalt der sprachlichen, literarischen und kulturellen Traditionen in der Region offen gegenüberstand, so dass Ascoli bereits 1873 seine Mitbürger nicht als „Österreicher“, sondern als „Europäer“ bezeichnete. Die geschichtliche und soziale Besonderheit der Görzer Region ist nicht als ein einfaches Nebeneinander verschiedener Kulturen zu sehen, die seit den ersten habsburgischen Volkszählungen festgestellt wurden, sondern als eine einheitliche Kultur, die in mehreren Sprachen zum Ausdruck kommt. Ihre verschiedenen Komponenten (friaulische, slowenische, deutsche, jüdische,

italienische und venezianische) sind durch jahrhundertelange Koexistenz und die – nicht immer einfache – gemeinsame Nutzung des gleichen Bodens, der gleichen materiellen Bedingungen und der gleichen kirchlichen und politischen Ordnung zu einer Einheit geworden. Es handelt sich um ein Gebiet, in dem im Vergleich zu anderen Teilen der Region jede Minderheit in der Geschichte des Ortes verwurzelt ist, weil sie ihr eigenes Gewicht in der Bildung der soziokulturellen Struktur des Gebietes hatte und hat, ausgebildet in der jahrhundertelangen Koexistenz, die zunächst durch das Patriarchat von Aquileia und dann durch das Habsburger Reich garantiert wurde. Diese Koexistenz wurde nicht durch die Nivellierung von Unterschieden ermöglicht, sondern durch die „Plurizentrik“ der Geschichte und der sprachlichen Ausdrucksformen der jeweiligen Gemeinschaft. Die Identität von Görz ist also komplex und lässt sich nicht in voreilige und oberflächliche Definitionen pressen: und dies ist ein Zeichen für den Reichtum und die Kreativität der Stadt, wie die auffällige Präsenz literarischer Quellen und die Häufigkeit kultureller und künstlerischer Veranstaltungen zeigen.

Italienisch

Das Italienische wurde in Görz lange Zeit als Kultur- und Literatursprache, auf einigen Bildungsebenen und in einigen Bereichen der öffentlichen Verwaltung verwendet, lange Zeit parallel zum Deutschen und erst in jüngerer Zeit zum Slowenischen. Bedeutend war die Erfahrung der „Römisch-Sonthischen Arkadischen Akademie“ (1780), an der viele Mitglieder des lokalen Adels teilnahmen und die durch die geschätzte Tätigkeit des Römers Giuseppe Coletti, der sich als lebhafter Kulturveranstalter empfahl, gefördert wurde. Die Arkadier schrieben nicht nur auf Italienisch, sondern auch auf Latein, Friaulisch und Deutsch. Die Anwesenheit von Lorenzo Da Ponte, der Rodolfo Coroninis *Fasti goriziani* aus dem Lateinischen übersetzte, in der Stadt ist kurz, aber beachtenswert.

In diesem Umfeld entstand 1774 die „Gazzetta Goriziana“, eine der ersten periodischen Veröffentlichungen in italienischer Sprache, mit der eine bemerkenswerte und lebendige Tradition von Zeitungen und Zeitschriften begann. Bedeutende Beispiele in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die katholische Zeitschrift „L'eco del Litorale“ und die journalistische Tätigkeit von Carolina Luzzatto (der „Corriere di Gorizia“ und der „Corriere friulano“). Umfangreich war die historiographische Produktion in italienischer Sprache, angefangen mit Carlo Morellis *Istoria della Contea di Gorizia*. Auch Carlo Michelstaedter schrieb seine Werke in italienischer Sprache.

Schwieriger ist es, die Konsistenz der Verwendung des Italienischen als Verkehrs- und Volkssprache neben dem Friaulischen und Slowenischen festzustellen. Im Laufe des 20. Jahr-

hunderts hat sich in der Stadt ein venezianischer Dialekt durchgesetzt, der sich wahrscheinlich nach dem triestinischen Vorbild entwickelt hat und nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Zuzug einer großen Gemeinschaft aus Istrien und Dalmatien noch verstärkt wurde. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die venezianischsprachigen Gebiete von Grado und Monfalcone in die Grafschaft eingegliedert, die im Vergleich zu den friaulisch und slowenischsprachigen Gebieten eine wesentliche sprachliche Besonderheit beibehielten.



„L'eco del Litorale“, 5. Januar 1873, Jahrgang III, Nr. 2

Der „Sonziaco“ und die friaulischen Autoren

12

In Görz, im Isontino und in der Bassa Friulana hat sich im Laufe der Jahrhunderte eine besondere Spielart des Friaulischen herausgebildet – der „sonziaco“, nach der Definition von Ugo Pellis aus dem Jahr 1911 –, die sich durch phonetische und lexikalische Merkmale auszeichnet, die sie von den zentralen und westlichen Sprachen der Region unterscheiden, auch wenn sie alle dem gleichen phonologischen System angehören.



Porträt von G.G. Bosizio und Frontispiz der ins Friaulische übersetzten *Aeneis*

Einige der deutlichsten Unterschiede sind: die Endung -a für den weiblichen Singular (z. B. *femina*, *tiara*); das Fehlen von „langen“ Vokalen (z. B. *butegâr*, *cialiâr*, *seglâr*); die unterschiedliche Aussprache einiger Laute (z. B. *ciasa* und *giat*) und vor allem lexikalische Besonderheiten slawischen und deutschen Ursprungs (z. B.: *befel* 'Befehl', *chifel*, ein typischer Kuchen, *clanz* 'Feldweg', *clabuc* 'Hut', *cucer* 'Kutscher', *ainmalains* 'Einmaleins', *grapa* 'Graben', *lipa*

'Linde', *zava* 'Kröte' und *zucsführer* 'Soldat der österreichischen Armee').

Einer relativ geringen Zahl von Sprechern steht eine Fülle von schriftlichen Quellen gegenüber: über sechshundert Werke vom 16. Jahrhundert bis heute von 134 Autoren. Ein großer Teil der friaulischen Literaturproduktion von Görz konzentriert sich auf die zweite Hälfte des 19. und die ersten zwanzig Jahre des 20. Jahrhunderts. Zu den wichtigsten Autoren der friaulischen Literatur in Görz gehören Giovanni Maria Marusig (1641-1712), Chronist des 17. Jahrhunderts; Gian Giuseppe Bosizio (1660-1743), der die *Aeneis* und die *Georgica* aus dem Lateinischen ins Friaulische übersetzte; Graf Marzio di Strassoldo (1736-1800), Philosoph des 18. Jahrhunderts; Erzbischof Carlo Michele d'Attems (1711-1774), dessen Predigten in friaulischer Sprache überliefert sind; Graf Carlo Coronini (1818-1910), mehrsprachiger Schriftsteller; Luis Merlo (1843-1918), Pionier des friaulischen Theaters im 19. Jahrhundert; Baron Enrico de Calice (1831-1912), Übersetzer der deutschen Literatur ins Friaulische; der Irredentist Carlo Favetti (1819-1892), der Polyglott Giovanni Luigi Filli (1813-1890), der Historiker Ranieri Mario Cossar (1884-1963), der Polygraf Alberto Michelstaedter (1850-1929), Vater des berühmteren Carlo, und der Arzt, Dichter und Übersetzer Franco de Gironcoli (1892-1979).

Slowenisch

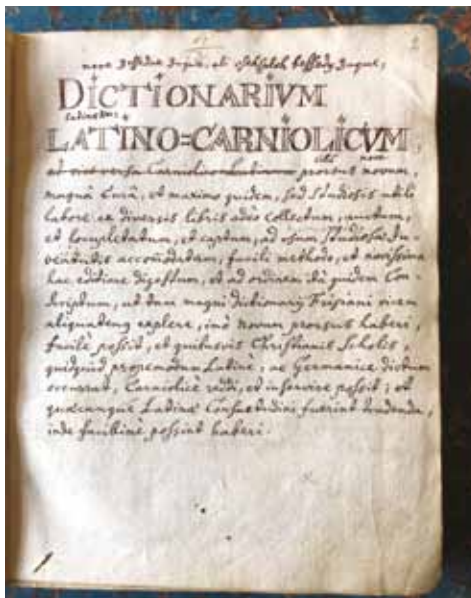
Die slowenische Sprache ist eine der historischen Komponenten der Stadt und der Görzer Landschaft. Zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit verlief die Sprachgrenze zwischen den romanischen und den slawischen Sprachen entlang des Übergangs vom Gebirge zur Ebene: Das obere Soča-Tal, das Vipava-Tal, der Collio und der Karst werden noch heute überwiegend von slowenischsprachigen Menschen bewohnt. Der slowenische lutherische Reformator Primož Trubar predigte ebenfalls in der Region Görz, während Sebastijan Krelj (1538-1567), sein Nachfolger an der Spitze der lutherischen Kirche in Ljubljana, aus dem Vipava-Tal stammte.

Das slowenische Bürgertum spielte im 19. Jahrhundert eine sehr aktive Rolle in der Stadt, während die Bedeutung des Kurienklerus als kulturelle und politische Führungsschicht entscheidend war. Zu ihnen zählten der Kulturpopulist, Verleger und Pädagoge Valentin Stanič (1774-1847), einer der Gründer des Taubstummeninstituts, der Jude und Historiker Stefan Kocjančič (1818-1883), der Dichter Simon Gregorčič (1844-1906) und zwei führende Persönlichkeiten der slowenischen Politik und Kultur am Ende des 19. Jahrhunderts, Anton Mahnič (1850-1920) und Anton Gregorčič (1852-1925). Die Ausbreitung von Lesesälen (čitalnice) im 19. Jahrhundert sowie die Verlags-, Vereins- und Bildungstätigkeit trugen zu einem sehr lebendigen kulturellen und politischen Leben bei, das auf die nationale Behauptung abzielte. Trotz der Unterdrückung der slowenischsprachigen Schulen während des Faschismus und der Umsetzung einer rigo-

rosen Politik der Entnationalisierung hat die lokale slowenische Gemeinschaft ihre kulturelle Identität bewahrt.

Zu den slowenischen Schriftstellern aus Görz gehören Alojz Gradnik (1882-1967), Dichter aus Medana, Übersetzer von Dante ins Slowenische sowie feinsinniger Dichter des Collio, Franc Bevč (1890-1970), einer der produktivsten Autoren der slowenischen Literatur, und schließlich Ivan Pregelj (1883-1960), Autor bedeutender historischer Romane.

13



Dictionarium latino-carniolicum (Manuskript, Öffentliche Bibliothek des Zentralen Theologischen Seminars - Görz)

Als die Grafschaft Teil der habsburgischen Herrschaft wurde (1500), setzte sich die deutsche Sprache in Görz, die bis dahin der Bürokratie und dem höfischen Leben vorbehalten war, dank einer klugen Sprachpolitik auch in den gebildeteren Schichten der lokalen Bevölkerung durch. Der Sprachgebrauch verstärkte sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, als Görz ein bekannter Kurort (Klimastation) und Sitz des Staatsgymnasiums (1842) wurde, welches häufig österreichische, mährische und deutsche Dozenten beschäftigte. Der Beitrag der habsburgischen Bürger, die aus verschiedenen Teilen des Reiches nach Gorica kamen, lässt vermuten, dass in der Stadt das sogenannte Schönbrundeutsch, eine besonders kultivierte Variante des österreichischen Deutsch, gesprochen wurde. Es handelt sich um eine wenig

homogene Sprache mit mitteleuropäischen Einflüssen, die sich mit den lokal gesprochenen Sprachen (Italienisch, Friaulisch, Slowenisch und Hebräisch) vermischt.

Zu den führenden Persönlichkeiten der deutsch-österreichischen Kultur in Görz gehören: Paul Maria Lacroma (Pseudonym von Marie von Schmitzhausen-Egger, 1851-1928), der berühmtesten deutschsprachigen Schriftstellerin aus Görz; Otto von Leitgeb (1860-1917), der erste deutschsprachige Erzähler, der einen Novellenzyklus und einen Roman im Friaul angesiedelt hat; Franz Xaver von Zimmermann

(1876-1959), Professor am Staatsgymnasium, Autor zahlreicher Aufsätze über Görz und Initiator eines Projekts zur Geschichte der deutschen Literatur im österreichischen Küstenland; Anton von Mailly (1874-1950), Sammler von

Sagen und Überlieferungen aus dem Isonzotal, dem Karst und Görz und Übersetzer einiger Sagen aus dem Friaulischen ins Deutsche; und Nora Gregor (1901-1950), eine international bekannte Theater- und Filmschauspielerin. Neben diesen Autoren sind auch Schriftsteller zu erwähnen, deren Muttersprache Friaulisch oder Italienisch war, die sich aber fast ausschließlich auf Deutsch ausdrückten. Zu ihnen zählten: Francesco Leopoldo Savio (1801-1847), Übersetzer von Schlegel, Herder und Schiller und erster Ver-

mittler der deutschen Romantik in Görz, Graf Karl Coronini-Cronberg (1818-1920), von dem Franz Liszt eines seiner Lieder vertonte, Carlo Seppenhofer (1854-1908), Bergsteiger, Essayist, Volkskundler und Gelehrter der friaulischen Varietät der Görzer Sprachform sowie schließlich auch Ervino Pocar (1892-1981), Germanist, Journalist, Dozent und bedeutender Übersetzer der modernen deutschen Literatur ins Italienische.



Otto von Leitgeb

Hebräisch

Die jüdische Präsenz in Görz ist seit dem Mittelalter belegt, aber erst ab dem 16. Jahrhundert gibt es regelmäßige Zeugnisse. Wirtschaftlich vor allem als Geldwechsler und Kaufleute tätig, erhielten die Görzer Juden verschiedene kaiserliche Privilegien, die ihren Verbleib in der Stadt garantierten.

Im Jahr 1648 wurde die Gemeinde zum ersten Mal in ein eigenes Viertel am Fuße der Burg verbannt, aus dem sie Ende des Jahrhunderts in das Ghetto (die heutige Via Ascoli) umzog. Im Jahr 1699 wurde hier ein erstes Oratorium des deutschen (aschkenasischen) Ritus errichtet, das später vergrößert und in die heutige Synagoge (1756) umgewandelt wurde. Der Friedhof in Valdirose (Nova Gorica) ist noch auf der anderen Seite der heutigen Grenze zu sehen. Weitere jüdische Siedlungen gab es in Gradisca und Cormons. Die Görzer Gemeinde zeichnete sich durch eine tiefe Verbundenheit mit der deutsch-jüdischen Welt und gleichzeitig durch Bezüge zum italienischen und sephardischen Kontext aus, so dass sie eine originelle Brücke zwischen den verschiedenen kulturellen Welten darstellte. Italienisch war die offizielle Sprache der Gemeinde, während Hebräisch dem traditionellen rituellen Gebrauch vorbehalten war.

Nach der Emanzipation wurden die jüdischen Familien Teil des sozialen und politischen Gefü-

ges der Stadt und beteiligten sich oft aktiv am Irredentismus. Neben Graziadio Isaia Ascoli (1829-1907) sind zumindest der Maler Vittorio Bolaffio (1883-1831), die Journalistin Carolina Coen Luzzatto (1837-1919), die Schriftsteller und Intellektuellen Enrico Rocca (1895-1944), Alberto (1850-1929) und Carlo Michelstaedter (1887-1910) zu nennen. Görz war darüber hinaus ein Ort bedeutender Hebräischstudien, da im Zentralseminar Hebräisch und orientalische Sprachen auf hohem Niveau gelehrt wurden, so dass zwischen katholischen Hebraisten und jüdischen Gelehrten oft ein intensiver geistiger Austausch stattfand. Die jüdische Gemeinde von Görz wurde während des Zweiten Weltkriegs durch die Deportationen praktisch ausgelöscht.



Seder ha-hagadah shel pesach 'im tsiurim hu-gah be-'iun nimrats meet Abraham Chai Morpurgo, Trieste 5624 [1864] (Öffentliche Bibliothek des Zentralen Theologischen Seminars - Görz)

Die Sprachen der Kirche

16

Seit der Gründung einer Pfarrkirche in Salcano (11. Jahrhundert) zeichnet sich die kirchliche Präsenz in Görz durch ihren integrativen Charakter aus, da die geografische Lage und die soziale Zusammensetzung des Gebiets eine Synthese aus lateinischen, germanischen und slawischen Völkern begünstigten.

Zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert begünstigte die Ankunft neuer religiöser Orden in Görz, insbesondere der Gesellschaft Jesu (1615), die Synthese von Verbindungen zwischen verschiedenen Nationen und prägte das kulturelle Leben und das soziale Gefüge des Ortes nachhaltig. Die bewährte Praxis der Predigt in friaulischer, italienischer und slowenischer Sprache sowie in deutscher Sprache, je nach Wohnort und sozialem Kontext, wurde nach der Gründung der Erzdiözese, die Görz zum einzigen metropolitanen Zentrum südlich der Donau machte, im Jahr 1751 verstärkt. Die Gründung des Zentraltheologischen Seminars (1818) entsprach auch dem Bedürfnis, den einheimischen Klerus im plurinationalen Wesen der österreichischen Kirche auszubilden. Dieses sprachliche und kulturelle Gleichgewicht wurde durch die Ereignisse des Ersten Weltkriegs und die daraus resultierenden ethnischen Umwälzungen jäh gestört. In der Zeit des Faschismus wurde die Predigt in slowenischer Sprache in der Kathedrale verboten, ebenso wie der Gebrauch der friaulischen und slowenischen Sprache im Priesterseminar. Für die Minderheiten blieb die Kirche ein Bezugspunkt und verbreitete weiterhin heimlich Katechese und Predigten in den lokalen Sprachen. Der Zweite Weltkrieg und seine geopolitischen Folgen verschärften

den Nationalismus im Görzer Gebiet, das in der Vergangenheit immer offen und tolerant war.

Obwohl sich die soziale Struktur und die Zusammensetzung der Sprachgemeinschaften seither radikal verändert haben, beweist die Erzdiözese durch verschiedene Initiativen und präzise pastorale Entscheidungen weiterhin eine ausgeprägte Sensibilität für alle Kulturen und Sprachen des Territoriums.

Baron Carl von Czoernig-Czernhausen (Čer-



NELLA FUNZION

Per impetrà la serenitat dell'aria

Si dis dos voltis nellis Litanis: Degnaissi di concedi ai nestris fe-dei la serenitat dell'aria ec.: im-mediatamenti dopo il verset: sot-trait dall'eterna dannazion ec.

IL SALMO LXVI.

Il Signor vebbi pietat di nò, e nus mandì la so biniuzion: * nus chialì di bon voli; e vebbi pie-tat di nò.

Affinchè si cognossi, o Signor! sul-la tiarra la uestra providenza: * e dug i popui viodin i aliez del-la uestra misericordia.

Si, che dein pur laud a Vò i po-

pui o Signor: * che dein laud a Vò i popui dug insieme.

Che gioldin ed esultin duttis lis nazioni del mond: * mentri Vò con justizis judicais i popui e sàs di dutta la int della tiar-ra il ver consolator.

Che dein laud a Vò i popui, o Si-gnor: * che dein laud a Vò i popui dug insieme.

La tiarra dei il so frut: * nus bi-nidissi Iddio, il nestri Dio.

Iddio spandì ora di nò la so bini-dizion: * e lu adorin dug i po-pui della tiarra.

Sei Gloria al Pari, al Fi, e al Spirit Sant; come che l'era, l'è, e sarà in dug i seculi dei seculi.

Cussì sei, o Signor, il nestri V. Mandait, o Signor, il nestri Spirit sulla tiarra:

¶ E proibit al Cil di ploi.

b i

Ethnographische Karte
DES
ÖSTERREICHISCHEN MONARCHIE
VON
CARL FREIHERRN VON CZERNIG
Verfaßt nach dessen
von der k. k. Direction der Administration Statistik
herausgegebenen
ETHNOGRAPHISCHEN KARTE
des Monarchie in 3 Blättern.
WIEN 1866.

Maßstab
1 : 1,000,000

ZEICHEN-ERKLÄRUNG.

I. HUPFT- u. NUNDEMENTART
A. **GERMANISCH-KRISTENTHUM**
1. Deutsch, Slowen, Karpäthener u. Ungarisch-Slowen, Rumänen.
2. Serb, Serbisch-Kroaten u. Karpäthenslowen, Kroaten.
3. Ruthen, Polnisch-Lithau, Polen, etc.
B. **SLAVISCH-KRISTENTHUM**
1. Serb, Serbisch-Kroaten u. Karpäthenslowen, Kroaten.
2. Ruthen, Polnisch-Lithau, Polen, etc.
C. **ROMANISCH-KRISTENTHUM**
1. Rumänen.
2. Italiener, Slowenen, Kroaten, etc.
D. **ASIAATISCH-KRISTENTHUM**
1. Griechen, Albanesen, etc.
2. Armenen, etc.
3. Persen, etc.
4. Inden, etc.
5. Japanesen, etc.
6. Sinesen, etc.
7. Koreanen, etc.
8. Japanesen, etc.
9. Sinesen, etc.
10. Koreanen, etc.
11. Japanesen, etc.
12. Sinesen, etc.
13. Koreanen, etc.
14. Japanesen, etc.
15. Sinesen, etc.
16. Koreanen, etc.
17. Japanesen, etc.
18. Sinesen, etc.
19. Koreanen, etc.
20. Japanesen, etc.
21. Sinesen, etc.
22. Koreanen, etc.
23. Japanesen, etc.
24. Sinesen, etc.
25. Koreanen, etc.
26. Japanesen, etc.
27. Sinesen, etc.
28. Koreanen, etc.
29. Japanesen, etc.
30. Sinesen, etc.
31. Koreanen, etc.
32. Japanesen, etc.
33. Sinesen, etc.
34. Koreanen, etc.
35. Japanesen, etc.
36. Sinesen, etc.
37. Koreanen, etc.
38. Japanesen, etc.
39. Sinesen, etc.
40. Koreanen, etc.
41. Japanesen, etc.
42. Sinesen, etc.
43. Koreanen, etc.
44. Japanesen, etc.
45. Sinesen, etc.
46. Koreanen, etc.
47. Japanesen, etc.
48. Sinesen, etc.
49. Koreanen, etc.
50. Japanesen, etc.
51. Sinesen, etc.
52. Koreanen, etc.
53. Japanesen, etc.
54. Sinesen, etc.
55. Koreanen, etc.
56. Japanesen, etc.
57. Sinesen, etc.
58. Koreanen, etc.
59. Japanesen, etc.
60. Sinesen, etc.
61. Koreanen, etc.
62. Japanesen, etc.
63. Sinesen, etc.
64. Koreanen, etc.
65. Japanesen, etc.
66. Sinesen, etc.
67. Koreanen, etc.
68. Japanesen, etc.
69. Sinesen, etc.
70. Koreanen, etc.
71. Japanesen, etc.
72. Sinesen, etc.
73. Koreanen, etc.
74. Japanesen, etc.
75. Sinesen, etc.
76. Koreanen, etc.
77. Japanesen, etc.
78. Sinesen, etc.
79. Koreanen, etc.
80. Japanesen, etc.
81. Sinesen, etc.
82. Koreanen, etc.
83. Japanesen, etc.
84. Sinesen, etc.
85. Koreanen, etc.
86. Japanesen, etc.
87. Sinesen, etc.
88. Koreanen, etc.
89. Japanesen, etc.
90. Sinesen, etc.
91. Koreanen, etc.
92. Japanesen, etc.
93. Sinesen, etc.
94. Koreanen, etc.
95. Japanesen, etc.
96. Sinesen, etc.
97. Koreanen, etc.
98. Japanesen, etc.
99. Sinesen, etc.
100. Koreanen, etc.
101. Japanesen, etc.
102. Sinesen, etc.
103. Koreanen, etc.
104. Japanesen, etc.
105. Sinesen, etc.
106. Koreanen, etc.
107. Japanesen, etc.
108. Sinesen, etc.
109. Koreanen, etc.
110. Japanesen, etc.
111. Sinesen, etc.
112. Koreanen, etc.
113. Japanesen, etc.
114. Sinesen, etc.
115. Koreanen, etc.
116. Japanesen, etc.
117. Sinesen, etc.
118. Koreanen, etc.
119. Japanesen, etc.
120. Sinesen, etc.
121. Koreanen, etc.
122. Japanesen, etc.
123. Sinesen, etc.
124. Koreanen, etc.
125. Japanesen, etc.
126. Sinesen, etc.
127. Koreanen, etc.
128. Japanesen, etc.
129. Sinesen, etc.
130. Koreanen, etc.
131. Japanesen, etc.
132. Sinesen, etc.
133. Koreanen, etc.
134. Japanesen, etc.
135. Sinesen, etc.
136. Koreanen, etc.
137. Japanesen, etc.
138. Sinesen, etc.
139. Koreanen, etc.
140. Japanesen, etc.
141. Sinesen, etc.
142. Koreanen, etc.
143. Japanesen, etc.
144. Sinesen, etc.
145. Koreanen, etc.
146. Japanesen, etc.
147. Sinesen, etc.
148. Koreanen, etc.
149. Japanesen, etc.
150. Sinesen, etc.
151. Koreanen, etc.
152. Japanesen, etc.
153. Sinesen, etc.
154. Koreanen, etc.
155. Japanesen, etc.
156. Sinesen, etc.
157. Koreanen, etc.
158. Japanesen, etc.
159. Sinesen, etc.
160. Koreanen, etc.
161. Japanesen, etc.
162. Sinesen, etc.
163. Koreanen, etc.
164. Japanesen, etc.
165. Sinesen, etc.
166. Koreanen, etc.
167. Japanesen, etc.
168. Sinesen, etc.
169. Koreanen, etc.
170. Japanesen, etc.
171. Sinesen, etc.
172. Koreanen, etc.
173. Japanesen, etc.
174. Sinesen, etc.
175. Koreanen, etc.
176. Japanesen, etc.
177. Sinesen, etc.
178. Koreanen, etc.
179. Japanesen, etc.
180. Sinesen, etc.
181. Koreanen, etc.
182. Japanesen, etc.
183. Sinesen, etc.
184. Koreanen, etc.
185. Japanesen, etc.
186. Sinesen, etc.
187. Koreanen, etc.
188. Japanesen, etc.
189. Sinesen, etc.
190. Koreanen, etc.
191. Japanesen, etc.
192. Sinesen, etc.
193. Koreanen, etc.
194. Japanesen, etc.
195. Sinesen, etc.
196. Koreanen, etc.
197. Japanesen, etc.
198. Sinesen, etc.
199. Koreanen, etc.
200. Japanesen, etc.
201. Sinesen, etc.
202. Koreanen, etc.
203. Japanesen, etc.
204. Sinesen, etc.
205. Koreanen, etc.
206. Japanesen, etc.
207. Sinesen, etc.
208. Koreanen, etc.
209. Japanesen, etc.
210. Sinesen, etc.
211. Koreanen, etc.
212. Japanesen, etc.
213. Sinesen, etc.
214. Koreanen, etc.
215. Japanesen, etc.
216. Sinesen, etc.
217. Koreanen, etc.
218. Japanesen, etc.
219. Sinesen, etc.
220. Koreanen, etc.
221. Japanesen, etc.
222. Sinesen, etc.
223. Koreanen, etc.
224. Japanesen, etc.
225. Sinesen, etc.
226. Koreanen, etc.
227. Japanesen, etc.
228. Sinesen, etc.
229. Koreanen, etc.
230. Japanesen, etc.
231. Sinesen, etc.
232. Koreanen, etc.
233. Japanesen, etc.
234. Sinesen, etc.
235. Koreanen, etc.
236. Japanesen, etc.
237. Sinesen, etc.
238. Koreanen, etc.
239. Japanesen, etc.
240. Sinesen, etc.
241. Koreanen, etc.
242. Japanesen, etc.
243. Sinesen, etc.
244. Koreanen, etc.
245. Japanesen, etc.
246. Sinesen, etc.
247. Koreanen, etc.
248. Japanesen, etc.
249. Sinesen, etc.
250. Koreanen, etc.
251. Japanesen, etc.
252. Sinesen, etc.
253. Koreanen, etc.
254. Japanesen, etc.
255. Sinesen, etc.
256. Koreanen, etc.
257. Japanesen, etc.
258. Sinesen, etc.
259. Koreanen, etc.
260. Japanesen, etc.
261. Sinesen, etc.
262. Koreanen, etc.
263. Japanesen, etc.
264. Sinesen, etc.
265. Koreanen, etc.
266. Japanesen, etc.
267. Sinesen, etc.
268. Koreanen, etc.
269. Japanesen, etc.
270. Sinesen, etc.
271. Koreanen, etc.
272. Japanesen, etc.
273. Sinesen, etc.
274. Koreanen, etc.
275. Japanesen, etc.
276. Sinesen, etc.
277. Koreanen, etc.
278. Japanesen, etc.
279. Sinesen, etc.
280. Koreanen, etc.
281. Japanesen, etc.
282. Sinesen, etc.
283. Koreanen, etc.
284. Japanesen, etc.
285. Sinesen, etc.
286. Koreanen, etc.
287. Japanesen, etc.
288. Sinesen, etc.
289. Koreanen, etc.
290. Japanesen, etc.
291. Sinesen, etc.
292. Koreanen, etc.
293. Japanesen, etc.
294. Sinesen, etc.
295. Koreanen, etc.
296. Japanesen, etc.
297. Sinesen, etc.
298. Koreanen, etc.
299. Japanesen, etc.
300. Sinesen, etc.
301. Koreanen, etc.
302. Japanesen, etc.
303. Sinesen, etc.
304. Koreanen, etc.
305. Japanesen, etc.
306. Sinesen, etc.
307. Koreanen, etc.
308. Japanesen, etc.
309. Sinesen, etc.
310. Koreanen, etc.
311. Japanesen, etc.
312. Sinesen, etc.
313. Koreanen, etc.
314. Japanesen, etc.
315. Sinesen, etc.
316. Koreanen, etc.
317. Japanesen, etc.
318. Sinesen, etc.
319. Koreanen, etc.
320. Japanesen, etc.
321. Sinesen, etc.
322. Koreanen, etc.
323. Japanesen, etc.
324. Sinesen, etc.
325. Koreanen, etc.
326. Japanesen, etc.
327. Sinesen, etc.
328. Koreanen, etc.
329. Japanesen, etc.
330. Sinesen, etc.
331. Koreanen, etc.
332. Japanesen, etc.
333. Sinesen, etc.
334. Koreanen, etc.
335. Japanesen, etc.
336. Sines



Pellis wurde am 9. Oktober 1882 in Fiumicello, im österreichischen Friaul, geboren und besuchte das Staatsgymnasium in Görz. Obwohl er irredentistisch eingestellt war und die Unterwerfung unter Österreich nur schwer ertrug, hatte er die Möglichkeit, seine Studien in Innsbruck und Wien bei den größten Philologen und Romanisten zu absolvieren. Sein Studium schloss er mit einer Arbeit über das Ostfriaulische oder „Sontianische“ ab und unterrichtete einige Jahre lang deutsche Sprache und Literatur.

Pellis gehörte zu den Gründungsvätern der Società Filologica Friulana und war von 1921 bis 1923 dessen Präsident. Seine lebhaftesten Energien wurden jedoch später von einem Unternehmen absorbiert, das sich bald als kolossal erweisen sollte: 1923 förderte Pellis auf Initiative von Matteo Bartoli den Start des *Atlante linguistico italiano* (Italienischer Sprachatlas) mit der Società Filologica, und 1925, während er im Dienst des Gymnasiums von Triest stand, wurde er vom Bildungsministerium an die Universität von Turin berufen, in deren Auftrag er als einziger Sammler für die Fertigstellung des Atlas selbst verantwortlich war. Er reiste durch ganz Italien bis in die abgelegensten Orte und erstellte 727 Erhebungen, anderthalb Millionen Karten, begleitet von über siebentausend Fotografien - ein außergewöhnliches Dokument des Italiens seiner Zeit. Trotz seiner hohen Arbeitsbelastung konnte er sich zahlreichen anderen linguistischen Studien und einer quantitativ zwar nicht besonders umfassenden, aber zweifellos originellen literarischen Produktion widmen.

Er starb am 17. Juli 1943 in Görz und wurde in Aquileia beigesetzt.



Bilder aus dem fotografischen Fundus von Ugo Pellis (Società Filologica Friulana)
 Von oben nach unten: Reproduktion eines antiken Tanzes von 1860 (1932, Cormons); Markt auf dem Platz (1940, Görz); Porträt des Auskunftgebers neben einem Brunnen mit einem Schrank zu seinen Füßen (1930, Lonzano); Frauen beim Wollputzen (1926, Savogna di Cividale)

Graziadio Isaia Ascoli (1829-1907)

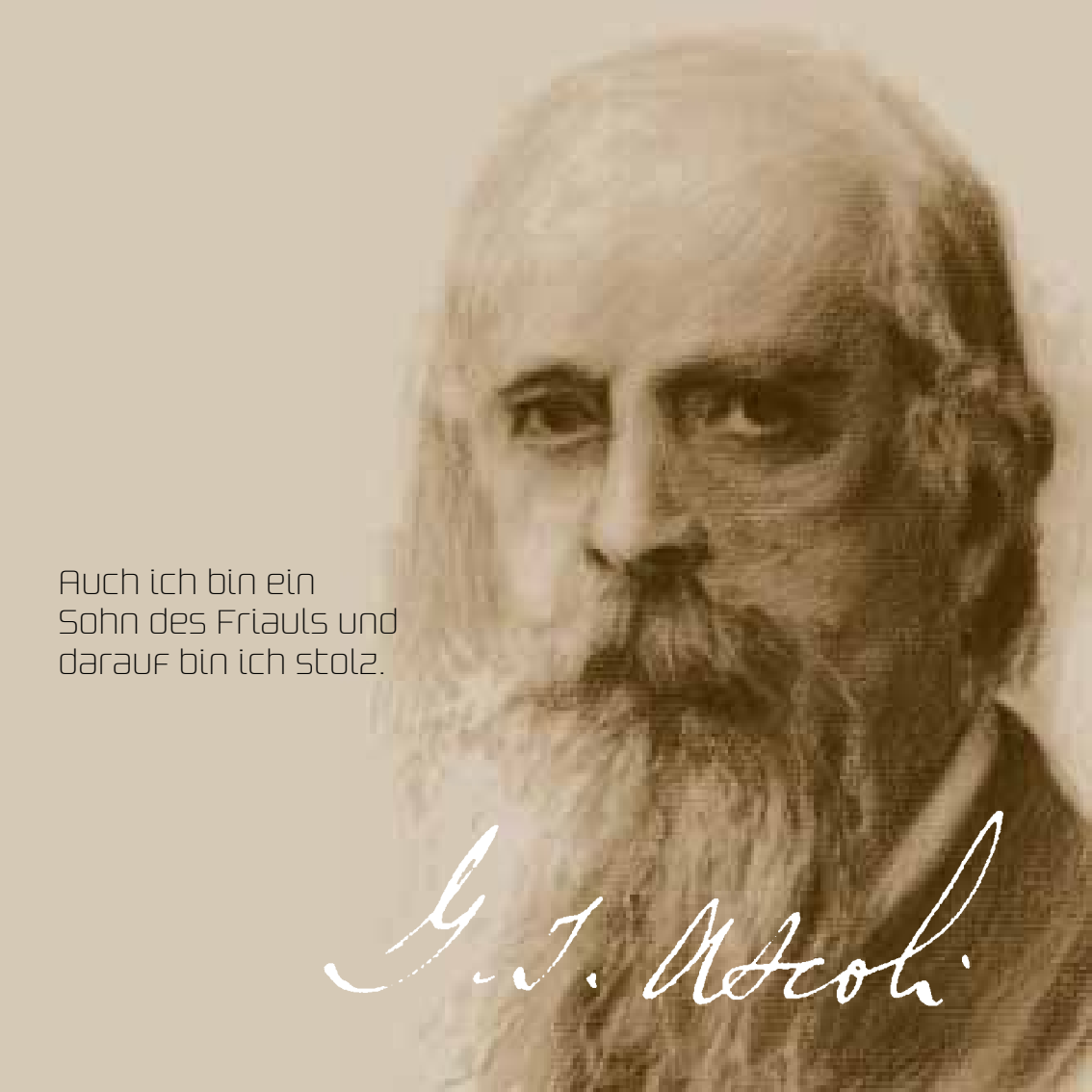
22

Der in Görz in eine jüdische Familie hineingeborene Ascoli entwickelte nach seinem Studium der Semitistik ein starkes Interesse an der Glottologie und der vergleichenden Sprachwissenschaft, mit besonderem Augenmerk auf romanischen Sprachen, alpinen Varietäten und italienischen Dialekten. Ausgehend von der indogermanischen Linguistik, einer in der deutschen Wissenschaft etablierten Disziplin, entwickelte er eine typologische Methode zur Bewertung sprachlicher Identitäten, indem er die Prinzipien der „besonderen Kombination“ und des „gleichzeitigen Vorhandenseins“ von Merkmalen isolierte, um zu einer Definition von Einzelsprachen und Sprachen zu gelangen.

Er war verantwortlich für die Anerkennung der Eigenständigkeit des Ladinischen oder Rätoromanischen – zu dem traditionell das Friaulische, das Dolomitenladinische und das Graubündnerromanische gehören – und des Frankoprovenzalischen, für eine erste Klassifizierung der italienischen Dialekte und für die „Substrattheorie“, d.h. den Einfluss der Sprachen der vorrömischen Völker auf die neulateinischen Sprachen. Sein Plan, den Grundstein für eine autonome italienische Sprachenschule mit europäischer Reichweite zu legen, wurde mit der Veröffentlichung der Zeitschrift „Archivio Glottologico Italiano“ im Jahr 1873 verwirklicht.

In der ersten Ausgabe der Zeitschrift, die den ladinischen Aufsätzen (*Saggi ladini*) gewidmet ist, beschreibt Ascoli die Phonetik der Sprachen des gesamten Alpenbogens und stellt aus typologischer Sicht die Verwandtschaft zwischen dem Friaulischen, dem Dolomitenladinischen und dem Rätoromanischen fest.

Der Glottologe hat sein bürgerliches und politisches Engagement nie von seiner akademischen Tätigkeit getrennt: in *Gorizia italiana, tollerante, concorde. Verità e speranze nell'Austria del 1848* (1848) hoffte er auf eine friedliche Koexistenz der verschiedenen ethnisch-sprachlichen Komponenten seiner Heimatstadt. Als glühender Verfechter der Tatsache, dass das kaiserliche Friaul und das Gebiet, das er als erstes als „Venezia Giulia“ definierte, einschließlich Triest und Istrien, zu Italien gehörten, konnte er sich von den extremsten irredentistischen Rändern distanzieren.

A sepia-toned portrait of a man with a full, long beard and mustache, looking slightly to the left. The background is a plain, light color.

Auch ich bin ein
Sohn des Friauls und
darauf bin ich stolz.

G. J. Ascoli.

Societât
Filologjiche
Furlane



Società
Filologica
Friulana

UDINE

Palazzo Mantica - Via Manin, 18

tel. (+39) 0432 501598, fax (+39) 0432 511766

info@filologicafriulana.it

GÖRZ

Casa Ascoli - Via Graziadio Isaia Ascoli, 1

tel. fax (+39) 0481 533849

gorizia@filologicafriulana.it